

Herbert Hunger, *Reich der Neuen Mitte. Der christliche Geist der byzantinischen Kultur*, Graz, Wien, Köln (Verlag Styria) 1965, 472 S., 29 Taf.

Keine Geschichte der byzantinischen Kultur — sie müsste wegen der noch auf vielen Gebieten fehlenden Vorarbeiten Stückwerk bleiben — legt der Verfasser hier vor, sondern den grossangelegten Versuch, einen, und zwar den zentralen Aspekt dieser Kultur in allen möglichen Perspektiven zur Geltung zu bringen: den christlichen Geist der byzantinischen Kultur. Geschrieben ist das Buch nicht so sehr für den Fachgelehrten, sondern für ein grösseres Publikum, und es verdient schon deswegen Beachtung, weil es neben den zahlreichen Bildbänden, die in den letzten Jahren dem gebildeten Laien die byzantinische Kunst nahegebracht haben und fast zu einer Modeströmung werden liessen, nun auch die Wege zum Verständnis des Geistes und der Kultur des viel genannten, aber selten gekannten byzantinischen Reiches ebnen kann. Diesem weitgespannten Zweck dienen neben den typischen, gut erläuterten Abbildungen auch die ausführlichen Übersetzungen von Originalquellen, die allenthalben in den Text eingearbeitet sind, und besonders die Darstellung selbst, die, ohne beim Leser Vorkenntnisse vorauszusetzen,<sup>1</sup> sachlich, klar und einprägsam, einfach und doch nie vereinfachend die vielseitigen Äusserungen von Byzanz als "Neuer Mitte" darbietet:

Diese neue Mitte aber — neu im Gegensatz zu Griechenland, Rom und dem Orient —, eben das auch geographisch in Konstantinopel beheimatete Christentum, wird nun tatsächlich als Zentrum gezeigt, auf welches alle Bereiche des gesamten Lebens hingeordnet werden, und zwar bewusst und geplant. Spätantike und Frühbyzanz prägen nach anfänglichem Zögern diese Haltung, indem sie von dem Erbe nichts verleugnen, sondern es auf allen Gebieten so umformen und so umdeuten, dass nichts bleibt, das nicht auf diese Mitte gerichtet ist. Wichtig scheint dabei zu sein, dass nichts von dem Vorhandenen willentlich und absichtlich verworfen wird (daher wird — für viele Heutige vielleicht primär wichtig — Byzanz zum Erhalter und Tradierer der antiken Kultur), sondern dass diese Gesellschaft es fertigbringt, alles, was vor ihr lag, aufzunehmen und dadurch zu bewahren, dass sie es zu ihrem eigenen machte, indem sie es eben zu ihrer Mitte in Bezug brachte.

Um aber von der Fülle der vom Verfasser in diesem Sinne behandelten Gebiete, die in dieser Anzeige unmöglich alle genannt, geschwei-

---

1. Griechische Wörter im Text sind transkribiert; das Original steht in Fussnoten.

ge denn gewürdigt werden können, zumindest ein grobes Bild zu geben, möge es genügen, die Titel der sechs Hauptabschnitte zu bieten: I: Konstantinopel als Neue Mitte; II: Das byzantinische Kaisertum als Nachahmung Gottes; III: Religion und Kirche im Mittelpunkt byzantinischen Lebens; IV: Mönchtum und Askese als formende Kräfte; V: Wissenschaft und Bildung im Ringen um den Ausgleich zwischen Heidnischem und Christlichem; VI: Byzantinische Ausstrahlungen auf die europäische Kultur und Geistesgeschichte. In jedem von diesen Abschnitten aber werden die angezeigten Themen so behandelt, dass kein Gesichtspunkt unerwähnt bleibt. Als Beispiele seien nur einige Untertitel genannt, die erst recht den Reichtum des Stoffes erschliessen lassen: Zeremoniell und Liturgie im Dienste der kaiserlichen "Mystik"; Allmähliche Verchristlichung des byzantinischen Rechtsdenkens; Die bildende Kunst als Ausdruck christlicher Weltanschauung; Hesychasmus und Palamismus: die spirituelle Signatur des 14. Jahrhunderts; Christlicher Humanismus; u. v. a. m.

Es versteht sich, daß viel von dem Vorgetragenen nicht Eigentum des Verfassers ist — knappe, aber für den, der weiter suchen will, immer ausreichende Literaturangaben zeugen dafür —; dennoch aber finden sich auch manche neuen Ansichten, von denen hier nur die zwei folgenden hervorgehoben werden sollen: Bei Elfenbeinarbeiten ist gelegentlich ein komisch-grotesker Zug nicht zu verkennen, womit ihre Eigenart besser als mit Unfähigkeit des Künstlers erklärt werden kann (S. 207f); Die Schriften des Pseudo-Dionysius Areopagita werden als "eine vielleicht etwas späte, aber notwendige christliche Reaktion auf den universalen Angriff des Heidentums im Rahmen des neuplatonischen Systems" verstanden; Ihr Verfasser brachte es zuwege, diesen "Neuplatonismus mit allen seinen dialektischen Finessen zu übertrumpfen und christlichen Interessen dienstbar zu machen" (S. 332). Nur ein Gedanke fordert zur Kritik heraus: Ist wirklich die Rhetorik mit ihrem "unheilvollen Einfluß" daran schuld, dass es in Byzanz keine Dichtung von Rang gab? Immerhin konnte doch ein "Genie wie Romanos der Melode trotzdem noch grosse Werke von dauerndem Wert schaffen" (S. 335). Die Rhetorik allein hat ja auch anderswo nicht etwa große Dichtung verhindert, sondern im Gegenteil gefördert, und in Byzanz sollte man nicht die Rhetorik anklagen, sondern eher fragen, wieso sie dort zu einem leeren Geklingel wurde und wieso überhaupt kaum eine dichterische Regung aufkam. Sollte hier nicht vielleicht auch die "Neue Mitte" heranzuziehen sein, die mit ihrer Hinordnung auf das Christentum der Dichtung als Äußerung persönlicher oder gesellschaftlicher Kon-

flikte ihren Nährboden entzog (man denke z.B. nur an das auffallende Fehlen fast jeglicher erotischen Äusserung in Byzanz) und diemit ihrer Tendenz, die einmal gewonnene Ordnung zu bewahren, und in dem Bewußtsein, alles in Vollkommenheit zu besitzen, kaum das Bedürfnis wecken konnte, neue Wege in der Dichtung zu suchen. Schließlich sollte auch nicht übersehen werden, daß gerade das, was uns heute an der byzantinischen Kunst und Liturgie fasziniert, uns die entsprechende Dichtung oft unerträglich macht.

So aber zeigt sich Byzanz auch hier dergestalt, wie der Verfasser es in seinem ganzen Werk erwiesen hat, und es ist eben des Verfassers Verdienst, diese unzähligen Bezüge auf die "Neue Mitte" im politischen, kulturellen und privaten Bereich zusammengestellt und im Zusammenhang dargestellt zu haben.

Möge diese Festgabe eines jungen Lehrstuhls an eine alte Alma Mater den Widerklang in der Öffentlichkeit finden, der ihr als Thema und als Buch gebührt.

Thessaloniki

PAUL SPECK

Malcolm D. Rivkin, *Area Development for National Growth. The Turkish Experience*. Frederick A. Praeger, Publishers, New York, 1965.

This is an interesting and valuable book. Its aim is to analyze the area development policies of the Turkish Republic. It examines the origins, changes and effects of these policies for the period since Kemal Atatürk began his modernization and development drive in the 1920's. The literature on economic development, both theoretical and empirical, has generally not dealt adequately with the problem of regional development within a nation. Analyses and plans usually focus on the nation as a unit devoid of its spatial dimension. This is not surprising since the consideration of the factor of spatial differentiation greatly complicates the overall analytical problem. Yet, the economic development problem does have a spatial dimension. Development plans which ignore this dimension may be incomplete. Economic development histories which ignore the causes and effects of regional differentiation may fail to take into account important development factors. The economic development of Turkey during the last forty years has been significant, giving rise to some of the classic problems associated with rapid growth. Some studies on Turkish economic development are available but none from a systematic regional point of view. Mr. Rivkin's book is a valuable contri-